

Dostojewskij
Weiße Nächte



Fjodor Dostojewskij

Weißer Nächte

Ein empfindsamer Roman

Aus den Erinnerungen eines Träumers

Aus dem Russischen übertragen

von Johannes von Guenther

Nachwort und Anmerkungen

von Angela Martini

RECLAM 

Originaltitel: *Belye noči* (1848)

1969, 1999, 2021 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlaggestaltung: zero-media.net

Umschlagabbildung: FinePic®

Druck und buchbinderische Verarbeitung: CPI books GmbH,

Birkstraße 10, 25917 Leck

Printed in Germany 2021

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-011376-9

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de



Inhalt

Die erste Nacht	7
Die andere Nacht	30
Die dritte Nacht	77
Die vierte Nacht	90
Der Morgen	108
Anmerkungen	115
Nachwort	125

... Oder war er erschaffen,
Um, wenn auch nur einen Augenblick,
In der Nähe Deines Herzens zu sein? ...

Iwan Turgenjew

Die erste Nacht

Es war eine wundervolle Nacht, die es wohl nur geben kann, wenn wir noch jung sind, mein lieber Leser. Der Himmel war so sternklar, es war ein so heller Himmel, dass ein jeder, der ihn anblickte, sich unwillkürlich die Frage stellen musste: ob es denn wirklich möglich sei, dass unter solch einem Himmel gewisse böse und launische Menschen leben dürften? Allein auch diese Frage ist eine junge Frage, mein lieber Leser, eine sehr junge, doch lege der Herr diese Frage öfters in Ihre Seele! ... Da ich von verschiedenen launischen und zornigen Personen sprach, musste ich mich unwillkürlich auch an meine tugendhafte Aufführung im Verlaufe dieses ganzen Tages erinnern. Schon vom frühen Morgen an quälte mich eine erstaunliche Schwermut. Es kam mir plötzlich so vor, als ob alle mich, den Einsamen, verließen und als wenn alle

Menschen mir auswichen. Freilich hat jetzt ein jeder das Recht, zu fragen, wer denn all diese Menschen seien? Denn es sind ja schon acht Jahre, dass ich in diesem Petersburg lebe und noch so gut wie keine einzige Bekanntschaft geschlossen habe. Allein wozu auch Bekanntschaften? Mir ist ohnehin ganz Petersburg bekannt; darum eben kam es mir auch so vor, als ob alle mich verließen, denn ganz Petersburg hatte sich aufgemacht und war plötzlich in die Sommerfrische fortgefahren. Es war mir schrecklich, so ganz allein zurückzubleiben, und drei Tage lang irrte ich durch die Stadt in tiefer Schwermut und begriff ganz und gar nicht, was mit mir vorging. Ob ich nun über den Newskij schritt oder in einen Garten einkehrte oder an den Uferkais spazieren ging – von all den Gesichtern, denen ich immer das ganze Jahr über am gleichen Fleck zur gleichen Stunde begegnete, war keines mehr da. Sie kennen mich freilich nicht, dafür kenne ich sie. Ich kenne sie sogar sehr genau, ich habe ihre Physiognomien studiert und freue mich mit ihnen, wenn sie lustig sind, und werde melancholisch, wenn sie sich verdüstert haben. Mit einem alten Manne, dem ich jeden Tag zur bestimmten Stunde auf der Fontanka begegne, bin ich sogar fast befreundet. Er hat ein würdevolles und nachdenkliches Gesicht; er brummt immer vor sich hin und schwenkt die linke Hand, in der rechten aber hält er einen langen Stock

mit einem goldnen Knauf. Er hat mich ebenfalls schon lange bemerkt und nimmt an mir seelischen Anteil. Ich bin überzeugt, dass, wenn ich nicht um die bestimmte Stunde an der gleichen Stelle auf der Fontanka erscheine, der alte Herr melancholisch wird. Aus diesem Grunde geschieht es, dass wir einander manchmal fast grüßen, besonders wenn wir beide gleichzeitig guter Laune sind. Als wir uns unlängst zwei Tage lang nicht gesehen hatten und uns erst am dritten Tag begegneten, griffen wir schon nach den Hüten, allein da besannen wir uns noch zum guten Glück, ließen die Hände sinken und schritten lediglich teilnahmsvoll aneinander vorüber. Ich habe auch Häuser, mit denen ich gut bekannt bin. Wenn ich so meines Weges gehe, ist es fast, als eilten sie aus ihrer Häuserreihe, um mich zu begrüßen, sie schauen mich mit all ihren Fenstern an, und es macht fast den Eindruck, als wollten sie sprechen: »Guten Tag, wie geht es Ihnen? Ich meinerseits bin Gott sei Dank gesund, aber im Mai wird mir ein neues Stockwerk aufgesetzt werden.« Oder: »Wie geht es Ihnen? Mich will man morgen in Reparatur geben.« Oder: »Ich bin fast abgebrannt und habe mich darüber sehr erschreckt«, und so weiter. Unter den Häusern gibt es manche, die ich besonders gern habe, und manche, mit denen ich nah befreundet bin; eines von diesen hat die Absicht, sich in diesem Sommer zu einem Architekten in Kur zu

begeben. Ich werde jeden Tag an ihm vorübergehen, damit man es nicht absichtlich falsch behandle, bewahre es Gott davor! ... Niemals aber werde ich die Geschichte mit dem niedlichen hellrosa Häuschen vergessen. Es war so ein liebes Steinhäuschen, so herzlich schaute es mich immer an und schaute gleichzeitig so hochmütig auf seine plumpen Nachbarn, dass mein Herz stets lustig wurde, wann immer ich auch daran vorüberging. In der vorigen Woche nun schritt ich durch jene Straße und hörte, kaum dass ich mich nach meinem Freunde umgesehen, einen jämmerlichen Schrei: »Man streicht mich mit gelber Farbe an!« Bösewichte! Barbaren! Sie verschonten nichts: die Säulen nicht, noch die Karniese, und so wurde denn mein Freund gelb, gelb wie ein Kanarienvogel. Mir trat fast die Galle über, und bis jetzt habe ich immer noch nicht die Kraft gefunden, den armen Entstellten wieder zu sehen, den man mit der Farbe des Reiches der Mitte angestrichen hat.

Und somit hoffe ich denn, mein lieber Leser, dass Sie jetzt verstehen, auf welche Art ich mit ganz Petersburg bekannt bin.

Ich erzählte bereits, dass mich eine Unruhe drei Tage lang quälte, bevor ich endlich auf ihren Grund kam. Auf der Straße fühlte ich mich nicht wohl (der eine war nicht da, der andre nicht, und wo mochte wohl jener stecken?) – und auch zu Hause war ich ganz aus

dem Häuschen. Zwei Abende lang beschäftigte mich die Frage, was es wohl sei, das mir in meinem Winkel fehle? Warum wohl war es mir so ungemütlich, darin zu verweilen? – Und mit Erstaunen blickte ich mich in meinen grünen, ziemlich rauchgeschwärzten Wänden um, ich sah die Decke an, die von Spinnweben übersät war, zu deren Vermehrung Matrjona erfolgreich sorgte, ich schaute alle Möbel an und musterte einen jeden Stuhl, ob er nicht vielleicht an allem schuld sei (denn wenn auch nur ein Stuhl in meiner Wohnung anders steht, bin ich immer ganz außer mir), ich sah durchs Fenster, allein es war umsonst ... es wurde dadurch nicht leichter! Ich ging sogar so weit, dass ich Matrjona hereinrief und ihr wegen der Spinnweben wie auch wegen ihrer allgemeinen Unordentlichkeit einen väterlichen Vorwurf machte; aber sie sah mich nur erstaunt an und ging hinaus, ohne ein Wort zu entgegnen, so dass die Spinnweben bis zur heutigen Stunde immer noch wohlbehalten am gleichen Fleck kleben. Erst heute Morgen erriet ich endlich, um was es sich handelte. Aha! Ja, sie kneifen ja alle vor mir in die Sommerfrische aus! Verzeihen Sie das triviale Wort, allein mir war wirklich nicht nach erhabenem Stil zumute ... da einfach alles, was in Petersburg lebte, entweder aufs Land gezogen war oder sich anschickte, dorthin zu ziehen; da ein jeder respektable Herr soliden Aussehens, der eine Droschke

nahm, sich in meinen Augen sogleich in einen respektablen Familienvater verwandelte, der nach der Ausübung seiner alltäglichen Pflichten sich, so wie er ist, aufs Land in den Schoß seiner Familie begibt; und da ferner ein jeder Vorübergehende einen so völlig besonderen Anblick bot, als wollte er denen, die ihm begegneten, sagen: »Wir, meine Herren, wir weilen hier nur so, nur vorübergehend, denn nach zwei Stunden gedenken wir aufs Land zu fahren.« Wenn sich irgendwo ein Fenster öffnete, an dessen Scheibe dünne, fast zuckerweiße Fingerchen kurz zuvor getrommelt hatten, und sich der Kopf eines hübschen Mädchens zeigte, das den Verkäufer mit den Blumentöpfen herbeirief, dann schwante mir im gleichen Augenblick, dass diese Blumen nur so gekauft werden, das heißt, keineswegs aus dem Grunde, damit jemand sich in einer stickigen Stadtwohnung am Frühling und seinen Blüten erfreuen könnte, sondern dass alle sich aus dieser Wohnung sehr bald aufs Land begeben und die Blumen dorthin mitnehmen werden. Doch nicht genug damit, ich machte schon bald in dieser meiner neuen und so besonderen Art von Entdeckungen solche Fortschritte, dass ich alsbald nach dem Aussehen eines jeden Menschen fehlerlos beurteilen konnte, in welcher Sommerfrische er lebte. Die Bewohner der Stein- und Apothekerinsel oder der Poststraße nach Peterhof zeichnen sich durch eine studierte Feinheit

des Benehmens und durch stutzerhafte Sommergewänder aus, auch haben sie immer prächtige Wagen, mit denen sie zur Stadt gefahren kommen. Die Bewohner von Pargolowo und jene, die noch entfernter lebten, flößen mir schon beim ersten Anblick durch ihre Vernunft und Solidität Respekt ein; jene jedoch, die die Krestowskij-Insel besuchen, zeichnen sich durch ein unerschütterlich heiteres Aussehen aus. Und wenn ich dann den langen Prozessionen von Lastkutschern begegnete, die faul, mit den Zügeln in der Hand, neben ihren Lastfuhrwerken schritten, auf denen ganze Berge aller nur erdenklichen Möbel, Tische, Stühle, türkischer und nicht türkischer Diwane und sonstiger Hausgeräte ragten, wobei sehr häufig über all diesem auf dem Gipfel des Fuhrwerks die besorgte Köchin, die das herrschaftliche Eigentum wie ihren Augapfel hütete, zu thronen pflegte; oder wenn ich die mit Hausrat schwer beladenen Barken betrachtete, die auf der Newa oder auf der Fontanka bis zum Schwarzen Flüsschen oder bis zu den Inseln schwammen – die Lastfuhrwerke und Barken verzehnfachten sich alsbald, ja, sie ver Hundertfachten sich in meinen Augen; und mir war, es hätte sich alles aufgemacht und sei auf der Fahrt, mir war, als zöge alles in ganzen Karawanen aufs Land; es schien mir, dass ganz Petersburg zur Wüste werden müsste, so dass mich schließlich ein beschämtes, beleidigtes und betrübtes Gefühl

überkam; ich allein hatte absolut keine Möglichkeit, mich ebenfalls in die Sommerfrische zu begeben, und hätte auch ganz und gar nicht gewusst, wohin. Ich wäre bereit gewesen, mit einem jeden der Lastfuhrwerke fortzuziehen; mit einem jeden Herrn von respektablem Aussehen, der sich eine Droschke nahm, fortzufahren; allein nicht einer, kein einziger dachte daran, mich einzuladen; es war, als hätten alle mich vergessen, ganz so, als wäre ich in der Tat für alle ein Fremder gewesen!

Ich zog so lange und so viel durch die Straßen, dass ich endlich nach meiner Gewohnheit vergessen hatte, wo ich war, als ich mich plötzlich an der Stadtgrenze befand. Mit einem Male wurde ich heiter, ich ließ den Schlagbaum hinter mir und schritt durch Saatfelder und Wiesen hin, ich fühlte keine Müdigkeit mehr, sondern spürte mit meinem ganzen Körper, dass irgendeine Last von meiner Seele fiel. Alle Vorüberfahrenden schauten mich so freundlich an, als wollten sie mich grüßen; alle waren so froh und alle bis auf einen rauchten Zigarren. Und auch ich war so froh, wie es mir noch niemals bis dahin geschehen war. Die Natur berührte mich, den halbkranken Bürger, der in den Stadtmauern fast erstickt war, so stark, als wäre ich mit einem Male nach Italien versetzt worden.

Es liegt etwas unbeschreiblich Rührendes in unserer Petersburger Natur, wenn sie beim Anbruch des

Frühlings plötzlich all ihre Kraft zeigt, alle Gewalt, die ihr der Himmel geschenkt hat, und aufsprießt, sich schmückt und sich mit Blumen farbig putzt ... Sie erinnert unwillkürlich an ein leidendes und kränkliches Mädchen, das man zuweilen voll Mitleid anschaut und zuweilen mit besorgter Liebe, und häufig gar nicht mehr bemerkt, das jedoch dann plötzlich auf einen Augenblick völlig unerwartet und unerklärlich so wunderschön wird, dass ein jeder erstaunt und hingekissen sich unwillkürlich fragt: welche Kraft es wohl sei, die jetzt wie ein Feuer aus diesen sonst so traurigen und versonnenen Augen blitze? Was es wohl gewesen sein möge, das jetzt das Blut in diese blassen und eingefallenen Wangen getrieben habe? Und warum wohl diese zarten Gesichtszüge jetzt so voll Leidenschaft wären? Warum die Brust so tief atme? Und was wohl der Grund gewesen, der so urplötzlich auf dem Antlitz des armen Mädchens Kraft, Leben und Schönheit hervorgezaubert habe und ihm dieses schimmernde Lächeln geschenkt und dieses funkeln-de, glänzende Lachen? Man sieht sich um, man sucht mit den Blicken, man versucht zu erraten ... Allein der Augenblick geht vorüber, und morgen vielleicht werden wir aufs Neue dem gleichen nachdenklichen und zerstreuten Blick von gestern begegnen, dem früheren blassen Antlitz, der Unterwürfigkeit und Schüchternheit in allen Bewegungen und möglicherweise

sogar der Reue und den Spuren ertötender Schwermut und des Grames über die flüchtige Verlockung ... Und wir werden vielleicht traurig sein, dass die flüchtige Schönheit so schnell und so ohne Wiederkehr verwelkt ist, die so trügerisch und doch so vergeblich vor uns aufglänzte – traurig darüber sein, dass wir nicht einmal Zeit fanden, sie liebzugewinnen ...

Und dennoch war meine Nacht noch schöner als dieser Tag! Und zwar kam das so:

Ich kehrte sehr spät zur Stadt zurück, es schlug bereits zehn Uhr, als ich mich meiner Wohnung näherte. Mein Weg führte am Ufer eines Kanals, um diese Stunde war es dort völlig menschenleer. Ich wohne allerdings in einem der abgelegensten Stadtteile. Ich schritt und sang, da ich immer, wenn ich glücklich bin, unbedingt etwas vor mich hin summen muss, was freilich in der Art eines jeden glücklichen Menschen liegt, der weder Freunde noch gute Bekannte hat und also niemand, mit dem er in freudigen Minuten seine Freude teilen könnte. Da plötzlich stieß mir das allerunverhoffteste Abenteuer zu.

Ich bemerkte eine Frauengestalt, die sich an das Geländer der Kanalböschung lehnte; sie beugte sich über die Brüstung und schaute offenbar sehr aufmerksam in das trübe Wasser des Kanals. Sie trug einen niedlichen gelben Hut und einen koketten schwarzen Umhang. »Es ist ein Mädchen und ganz bestimmt ist sie

brünett«, dachte ich. Es schien, dass sie meine Schritte nicht gehört hatte, denn als ich mit angehaltenem Atem und stark klopfendem Herzen an ihr vorüberging, bewegte sie sich nicht einmal. »Sonderbar!«, dachte ich: »Sie ist offenbar in tiefes Nachdenken versunken«, plötzlich jedoch blieb ich wie angewurzelt stehen. Ich hörte ein ersticktes Schluchzen. So war es! Ich täuschte mich nicht: Das Mädchen weinte, denn nach einem Augenblick hörte ich sie aufs Neue schluchzen. Mein Gott! Das Herz schnürte sich mir im Leibe zusammen. Und wie schüchtern auch im Allgemeinen mein Verhalten zu Frauen ist, dies war eine Minute ...! Ich kehrte zurück, trat an sie heran und hätte unbedingt »Meine Gnädigste!« gesagt, wenn mir nicht allzu bewusst gewesen wäre, dass eben dieser Ausdruck schon mindestens tausendmal in allen russischen Romanen, die in der großen Welt spielen, gefallen ist. Einzig dieser Umstand hielt mich zurück. Allein noch bevor ich das richtige Wort gefunden, kam das Mädchen zu sich, schaute auf, senkte den Kopf und glitt an mir vorüber. Ich folgte ihr sogleich, jedoch sie erriet meine Absicht, verließ das Ufer, eilte über die Straße und ging jetzt auf dem Gehsteig weiter. Ich wagte nicht, ihr zu folgen. Mein Herz bebte wie das Herz eines gefangenen Vogels. Plötzlich kam mir der Zufall zu Hilfe.

Unweit von meiner Unbekannten tauchte auf der

gleichen Seite des Gehsteiges ein Herr im Frack auf, er schien von solidem Alter zu sein, obwohl sein Gang nichts weniger als solide war. Er schwankte nämlich und stützte sich vorsichtshalber an die Hausmauern. Das Mädchen dagegen schritt wie ein Uhrzeiger, eilig und schüchtern, wie es überhaupt in der Art aller Mädchen liegt, die nicht wollen, dass ihnen jemand nachts den Vorschlag macht, sie nach Hause zu begleiten, und zweifellos hätte mein schwankender Herr sie um nichts in der Welt jemals eingeholt, wenn nicht eben mein Schicksal ihn auf den Gedanken gebracht hätte, zu künstlichen Mitteln zu greifen. Denn plötzlich flog mein Herr, ohne auch nur ein Sterbenswörtchen zuvor zu verlautbaren, vorwärts und eilte, sosehr er konnte – ja lief fast –, um meine Unbekannte einzuholen. Sie ging wie der Wind, aber der taumelnde Herr erreichte sie dennoch, das Mädchen schrie auf und ... ich segnete mein Schicksal für den kräftigen Stock, der sich gerade diesmal in meiner rechten Hand befand. Im gleichen Augenblick befand ich mich auf jener Seite des Gehsteiges, einen Augenblick später hatte der ungenannte Herr bereits begriffen, wie die Sache stand, und sich in die unabwendbare Lage geschickt, er verstummte, blieb zurück und begann erst, als wir schon weit von ihm waren, in ziemlich energischen Redensarten gegen mich zu protestieren. Allein seine Worte erreichten uns fast nicht mehr. »Geben

Sie mir Ihren Arm«, sagte ich zu meiner Unbekannten, »und er wird es nicht wagen, Sie ferner zu belästigen.«

Schweigend bot sie mir ihren Arm, der noch immer vor Erregung und Schreck bebte. O du mein namenloser Herr! Wie segnete ich diesen Augenblick! Flüchtig blickte ich sie an, sie war sehr hübsch und in der Tat brünett – ich hatte es erraten; an ihren schwarzen Wimpern blitzten noch immer kleine Tränchen, doch ob sie von dem soeben widerfahrenen Schrecken herührten oder von dem Kummer von vorhin – das weiß ich nicht. Auf ihren Lippen schimmerte bereits ein Lächeln. Sie blickte mich ebenfalls flüchtig an, errötete ein wenig und schlug die Augen nieder.

»Schauen Sie, warum haben Sie mich vorhin fortgelaugt? Wenn ich mit Ihnen gewesen wäre, wäre bestimmt nichts geschehen ...«

»Ich kannte Sie doch nicht; ich dachte, dass Sie ebenfalls ...«

»Kennen Sie mich denn etwa jetzt?«

»Ein wenig. Weshalb zum Beispiel beben Sie in diesem Augenblick?«

»Oh, Sie haben es gleich erraten!«, entgegnete ich entzückt, da ich sah, dass mein Mädchen gescheit war: Das kann nämlich trotz aller Schönheit niemals schaden.

»Ja, Sie haben es mit dem ersten Blick erraten, mit

wem Sie es zu tun haben. Sie haben Recht, ich bin schüchtern zu Frauen und bestreite gar nicht, dass ich in einer nicht geringeren Erregung bin, als Sie es vor einer Minute waren, als jener Herr Sie erschreckt hat ... Auch über mir liegt es wie ein Schrecken. Es ist wie ein Traum, obwohl ich mir niemals zuvor träumen ließ, dass ich jemals in die Lage kommen würde, mit einer Frau zu sprechen.«

»Wie? Ist es möglich? ...«

»Freilich, und wenn mein Arm jetzt bebt, so geschieht das nur aus dem Grunde, weil in ihm noch niemals ein so hübscher, zierlicher Arm, wie es der Ihre ist, gelegen hat. Ich habe mich ganz und gar von Frauen entwöhnt, das heißt, ich hatte eigentlich noch niemals Gelegenheit, mich an sie zu gewöhnen; ich bin nämlich ganz allein ... Ich weiß nicht einmal, wie man mit ihnen sprechen muss. Ich weiß auch jetzt nicht, ob ich Ihnen irgendeine Dummheit gesagt habe. Sagen Sie es mir offen; ich mache Sie darauf aufmerksam, dass ich keinesfalls schnell gekränkt bin ...«

»Nein, durchaus nicht; im Gegenteil. Und wenn Sie schon verlangen, dass ich aufrichtig sein soll, will ich Ihnen gern gestehen, dass den meisten Frauen eine solche Schüchternheit gut gefällt; und wenn Sie noch mehr wissen wollen – mir gefällt sie ebenfalls gut, und ich werde Ihnen gestatten, mich bis zu meinem Hause zu begleiten.«

»Sie werden damit bewirken«, rief ich, vor Jubel fast erstickend, »dass ich sogleich aufhören werde, schüchtern zu sein – und dann – lebt wohl, alle meine Mittel! ...«

»Mittel? Was für Mittel und wozu? Das ist ganz und gar nicht gut.«

»Um Vergebung, ich werde es nicht mehr sagen, es glitt mir nur so von der Zunge; doch wie wollen Sie verhindern, dass einem in solch einer Minute nicht der Wunsch kommt ...«

»Etwa zu gefallen?«

»Nun ja; seien Sie denn, um Gottes willen, seien Sie ein bisschen gut zu mir. Bedenken Sie doch, wer ich bin! Ich bin sechsundzwanzig Jahre alt und habe noch niemals jemand gesehen. Wie kann ich da gut oder etwa gewandt und treffend sprechen? Zudem ist es für Sie vorteilhafter, wenn alles offen und fasslich da liegt ... Ich verstehe nicht zu schweigen, wenn das Herz in mir spricht. Nun ja, gleichviel ... Wollen Sie es mir glauben – noch keine Frau, niemals, nie! Überhaupt keine Bekanntschaften! Und jeden Tag nur träumen, dass ich irgendwann einmal endlich einer begegnen würde. Ach, wenn Sie wüssten, wie oft ich auf diese Weise verliebt gewesen bin ...«

»Aber wie denn und in wen?«

»In niemand, in ein Ideal, in jene, die ich im Traum gesehen. In meinen Träumen erschaffe ich mir ganze

Romane. Oh, Sie kennen mich nicht! Es ist allerdings wahr, wie wäre es auch anders möglich, zwei, drei Frauen bin ich freilich bereits begegnet, jedoch was waren das für Frauen? Es waren nichts als Hausfrauen, so dass ich ... Aber ich will Sie zum Lachen bringen und Ihnen erzählen, dass ich schon einige Male den Entschluss gefasst habe, einfach auf der Straße, mir nichts, dir nichts, eine von diesen Aristokratinnen anzusprechen, und zwar, versteht sich, wenn sie allein ist; mit aller Schüchternheit, Ehrfurcht und Leidenschaftlichkeit würde ich ihr sagen, dass ich in meiner Einsamkeit zugrunde ginge, dass sie mich nicht fortjagen solle, dass ich kein Mittel wüsste, mit irgendeiner Frau bekannt zu werden; einprägen wollte ich ihr, dass es sogar die Pflicht einer jeden Frau sei, die schüchterne Bitte eines so unglückseligen Menschen, wie ich, nicht abzuschlagen. Und dass alles, was ich verlange, nur darin bestünde, sie möge mir teilnahmsvoll zwei gute Worte sagen, mich nicht gleich auf den ersten Schritt fortjagen, mir aufs Wort glauben, anhören, was ich ihr sagen wolle, meinetwegen über mich lachen, mich ein wenig aufmuntern und mir nichts als zwei Worte sagen, nur zwei Worte, gleichviel, ob wir uns jemals wiedersehen werden! ... Aber Sie lachen ja ... Übrigens, das war auch meine Absicht ...«

»Seien Sie mir nicht böse; ich lache nur darüber,

dass Sie selber Ihr eigener Feind sind, wenn Sie es nämlich versucht hätten, wäre es Ihnen vermutlich gelungen, selbst wenn es auf der Straße gewesen wäre; je einfacher, desto besser ... Keine einzige gütige Frau, die nicht dumm ist oder sich nicht gerade in dem Augenblick über irgendetwas geärgert hat, würde Sie ohne diese zwei Worte, um die Sie so scheu bitten, fortgeschickt haben ... Jedoch, was sage ich da! Sie hätte Sie natürlich für einen Wahnsinnigen halten müssen. Ich urteile immer nach mir selber. Was weiß denn ich, wie die Menschen auf der Welt leben?«

»Oh, ich danke Ihnen«, rief ich, »Sie wissen nicht, was Sie soeben für mich getan haben!«

»Schon gut, schon gut! Aber sagen Sie mir doch, woraus Sie geschlossen haben, dass ich eine solche Frau bin, mit der ... kurz, die Sie ... der Aufmerksamkeit und der Freundschaft für würdig halten ... Mit einem Wort, warum ich keine Hausfrau bin, wie Sie sich vorhin ausdrückten? Warum entschlossen Sie sich, sich mir zu nähern?«

»Warum? Warum? Sie waren doch allein, jener Herr war viel zu verwegen, und es ist Nacht: War es da nicht meine Pflicht ...«

»Nein, nein, schon vorher, dort, auf jener Seite. Nicht wahr, Sie hatten doch die Absicht, mich anzusprechen?«

»Dort auf jener Seite? Ich weiß wahrhaftig nicht,

was ich antworten soll; ich fürchte mich ... Sie müssen wissen, ich war heute sehr glücklich; ich ging und sang; ich war draußen vor der Stadt gewesen; solch eine glückselige Minute war mir noch niemals zugefallen. Sie dagegen ... vielleicht kam es mir auch nur so vor ... Sie müssen verzeihen, wenn ich Sie daran erinnere: Es kam mir so vor, als weinten Sie, und ich ... ich konnte das nicht hören ... es schnürte mir das Herz zu ... O mein Gott! War es denn wirklich nicht erlaubt, Ihren Kummer ein wenig mitzufühlen? War es denn wirklich eine Sünde, ein brüderliches Mitgefühl mit Ihnen zu haben? ... Verzeihen Sie, ich sagte Mitgefühl ... Nun ja, mit einem Wort, konnte ich Sie denn wirklich dadurch beleidigen, dass mir unwillkürlich der Gedanke kam, an Sie heranzutreten? ...«

»Lassen Sie, genug, sprechen Sie nicht weiter ...«, sagte das Mädchen mit niedergeschlagenem Blick und drückte meine Hand. »Es ist meine Schuld, dass ich davon angefangen, aber nun freue ich mich, dass ich mich in Ihnen nicht getäuscht habe ... Hier bin ich zu Hause; ich wohne hier gleich nebenan in der Querstraße; es sind nur mehr zwei Schritte ... Leben Sie wohl, ich danke Ihnen ...«

»Sollen wir uns denn wirklich, wirklich nie mehr wiedersehen? ... Soll denn wirklich jetzt alles wieder beim Alten bleiben?«

»Schauen Sie«, meinte lachend das Mädchen: »Sie

wollten doch anfangs nicht mehr als nur zwei Worte, jetzt aber ... Übrigens, ich will nichts sagen ... Es könnte sein, dass wir uns wieder einmal begegnen ...«

»Ich werde morgen hierherkommen«, sagte ich.
»Oh, verzeihen Sie mir, ich fordere ja schon ...«

»Ja, Sie sind ungeduldig ... Sie fordern ja schon ...«

»Hören Sie doch, hören Sie!«, unterbrach ich sie,
»verzeihen Sie, wenn ich schon wieder etwas dergleichen sagen werde ... Ich wollte nur noch dies sagen: Ich kann gar nicht anders als morgen wieder hierherkommen. Ich bin ein Träumer; es ist so wenig wirkliches Leben in mir, und solche Minuten, wie diese, wie jetzt, fallen mir so selten zu, dass ich diese Augenblicke in meinen Träumen beständig neu erstehen lassen muss. Ich werde die ganze Nacht von Ihnen träumen, die ganze Woche, das ganze Jahr. Ich werde bestimmt morgen hierherkommen, eben hierher, zu dieser selben Stelle, um diese gleiche Stunde, und werde glücklich sein, mich an das, was vorgefallen, erinnern zu dürfen. Ich habe diesen Ort schon lieb. Ich habe noch zwei, drei solcher Orte in Petersburg. Einmal musste ich sogar einer Erinnerung wegen so weinen wie Sie ... Wer weiß, ob Sie nicht vor zehn Minuten hier nur deswegen weinten, weil Erinnerungen ... Aber verzeihen Sie mir, ich habe mich aufs Neue vergessen; es könnte ja auch sein, dass Sie einmal an dieser Stelle glücklich waren ...«